

**Prof. Dr. Ludwig Siep
Bioethik als Konkrete Ethik**

Vorlesung 25. 4. 2005

I. Was ist Bioethik?

- a) Philosophische Ethik und ihre Gebiete
- b) Bioethik, Grundbegriffe
- c) Hauptpositionen der Bioethik

II. Was ist Konkrete Ethik?

- a) Zwei Begriffe von „Konkret“
- b) Konkrete Ethik als Holismus
- c) Konkrete Ethik und Evolutionstheorie
- d) Folgen für die Naturethik



I. a) Philosophische Ethik und ihre Gebiete (1)

(1) Philosophische Ethik ist eine „normative“ keine „deskriptive“ Wissenschaft.
Ihr Gegenstand ist die Begründung von Normen, Werturteilen und Güterschätzungen.

(2) Drei Hauptgebiete:

- (a) Metaethik (Untersuchung der Möglichkeit objektiver Werturteile, der Realität von Werten, der moralischen Motivation etc.)
- (b) Allgemeine Ethik (Grundlagen richtigen Handelns, ethische Grundpositionen wie Deontologie, Konsequentialismus, Tugendethik)
- (c) Angewandte Ethik (Ethische Beurteilung von Problemen der modernen Gesellschaft: Energieknappheit, Umwelt, Biotechnologie, medizinische Grenzsituationen etc.)



I. a) Philosophische Ethik, Gebiete (2)

Bereiche der Angewandten Ethik:

- (1) Natur: **Bioethik** (Umweltethik, Tierethik, Pflanzenethik, Medizinethik)
- (2) Gesellschaft: Ethik gesellschaftlicher Bereiche (Politik, Wirtschaft, Institutionen, Berufe)
- (3) Wissenschaft und Technik (Wissenschaftsethik, Technikethik)

Es gibt Teilbereiche der angewandten Ethik, die zu allen drei genannten Bereichen gehören: Medizinethik (kranker Körper, Pflichten des Arztes, gerechtes System etc.). Auch zur Bioethik gehören Fragen der Wirtschaft, der Politik (Umwelt), der internationalen Verteilung etc.

I. b) Bioethik, Grundbegriffe

Bioethik ist die Frage nach dem richtigen Verhalten zum Lebendigen
(„Bios“, das Leben – „Ethos“, die richtigen Verhaltensweisen, der gute Charakter etc.)

Nicht: die Erklärung der Ethik (der Normen, des „altruistischen Verhaltens“ etc.) aus der Natur. Das gehört als „Evolutionäre Ethik“, Soziobiologie etc. zu den Gebieten der Metaethik und der allgemeinen Ethik. Gefahr des „naturalistischen Fehlschlusses“.

Umfang und Inhalt des Begriffes „Leben“ kann aber verschieden sein je nach den Grundpositionen der Bioethik:

Entweder gibt es Pflichten des Verhaltens nur gegenüber menschlichem Leben (Anthropozentrismus)

Oder gegenüber allem schmerzempfindlichen Leben (Pathozentrismus)

Oder gegenüber allem Lebendigen (Biozentrismus)

Entweder nur gegenüber lebendigen Individuen, oder auch gegenüber Gruppen, Arten, Ökosystemen etc.



I. c) Bioethik, Grundpositionen

(1) Anthropozentrismus

Nur Menschen sind Träger von Rechten, Ansprüchen, moralischem Status. Menschen verpflichten sich gegenüber Menschen, die Rechte und Interessen anderer Menschen zu berücksichtigen. Die „restliche“ Natur ist nur insoweit ethisch relevant, wie Menschen bestimmte Interessen an ihr nehmen (auch: ästhetische).

(2) Pathozentrismus

Oberstes Gebot der Moral ist die Vermeidung von Schmerzen. Es kommt nicht auf die Vernunft oder die Zugehörigkeit zu einer Art an, sondern „whether they suffer“ (Bentham). Das einzige objektive Fundament für Ethik ist das Streben aller empfindungsfähigen Wesen, Schmerzen zu vermeiden und Angenehmes zu suchen. Daher entweder universale Schmerz-Lust-Balance oder individueller Respekt vor jedem Schmerzempfindlichen.



I. c) Bioethik, Grundpositionen (Forts.)

(3) Biozentrismus

Alles Lebendige ist Selbstzweck und darf nicht von Menschen instrumentalisiert werden. Alle Lebewesen suchen ihr Leben zu erhalten. Menschen haben als in der Evolution entstandene Wesen keine prinzipiell anderen Güter und Rechte („Speziesismus“).

(4) Physiozentrismus

Nach unseren ethischen Intuitionen hat die gesamte Natur (unbelebte Formen, Kristalle, Berge, Meere etc.) Eigenwert. Sie ist Schöpfung oder dem Menschen vorgegebenes Sein. Es gibt keinen Grund, ihn als „Endzweck“ der Natur und diese nur als Instrument für Wünsche der Menschen zu betrachten.

(5) Holismus

Nicht nur die Natur, sondern auch die Kultur hat einen Eigenwert. Die Mannigfaltigkeit der Natur und der Kultur sind erhaltenswert. Sie gehören zu einer möglichen „guten Welt“, in der jede Art, Kultur und Individualität Entwicklungsmöglichkeiten hat



I. c) Bioethik, Grundpositionen (Forts. 2)

Was bedeutet „Zentrum“, „Zentrismus“ etc.?

Nicht einfach, dass Mensch, Leben etc. im Mittelpunkt steht, sondern der Umkreis dessen, was gut oder schlecht behandelt werden kann (nicht unbedingt: Träger von Rechten), was „moralischen Status“ hat, was Ansprüche an Menschen stellen kann etc. Nur der Mensch, die schmerzempfindlichen Wesen etc. sollen diesen Status haben.

Was sind die Probleme der Zentren?

Der Anthropozentrismus kann sich auf das Modell des modernen Rechtsstaates und der symmetrischen Verpflichtungen zwischen Menschen berufen. Er hat aber Probleme mit den ethischen Intuitionen und Überlieferungen (auch Tiere haben Würde, Arten-mannigfaltigkeit einen Eigenwert etc.). Er passt auch schlecht zur Evolutionstheorie (Mensch zufälliger „Spätkömmling“).

Die anderen Zentren haben Probleme mit dem Übergang von natürlichen Fähigkeiten und Bestrebungen zum Normativen (Gefahr des Naturalismus). Sie brauchen daher besondere metaethische Grundlagen (Objektivität von Werten und bewertenden Naturbegriffen, Verhältnis des Passens zwischen Natur- und Normwissenschaft).



II. Was ist Konkrete Ethik?

a) Konkrete Ethik ist eine holistische Position, die von Werteigenschaften des Ganzen der Natur und der Kulturen ausgeht. Ziel alles menschlichen Handelns ist nach ihr die Erhaltung bzw. Ermöglichung eines „Kosmos“, d.h. einer wohlgeordneten Welt mit den Grundwerten der Mannigfaltigkeit, der Gerechtigkeit, des Gedeihens und Wohlergehens je nach den Stufen der Natur.

„Konkret“ hat dabei eine doppelte Bedeutung:

- (1) Man geht von einer „Rahmenvorstellung“ aus, die konkretisiert wird durch wissenschaftliche Erkenntnisse und historische Erfahrungen verschiedener Art.
(Beispiel: Wir wissen aus Medizin und Biologie, was Lebewesen für körperliches Wohlergehen brauchen. Wir wissen aus der Geschichte, dass Menschen bestimmte Rechte zu ihrer Verwirklichung brauchen etc.)
- (2) Konkret heißt auch, in konkreten Situationen individueller (z.B. Sterbehilfe) oder gesellschaftlicher Art (z.B. Gentechnologie) ethische Kriterien bereit zu stellen (aufgrund von Konkret 1).



II. Was ist Konkrete Ethik?

b) Konkrete Ethik als Holismus (1)

A. „Holismus“ hat ebenfalls eine doppelte Bedeutung

- (1) Inhaltlich: Das Ganze der Welt, in der Menschen leben, kann richtig oder falsch behandelt werden. Es gibt keine prinzipielle Grenze zwischen Wesen oder Gegenständen mit „moralischen Ansprüchen“ an den Menschen und solchen, deren Behandlung beliebig ist. Es gibt nur Unterschiede im Verpflichtungscharakter. Der steigt an mit der Entwicklungshöhe und Komplexität der Lebewesen in der Evolution bzw. der „scala naturae“. Selbst Pflichten gegenüber Menschen können aber abgewogen werden gegenüber den Ansprüchen anderer Wesen und der Gesamtordnung.
- (2) Methodisch: Der Holismus geht nicht von ewigen, denknotwendigen, erfahrungsunabhängigen Prinzipien aus, sondern vom Ganzen menschlichen Wissens, kultureller Traditionen und historischer Erfahrungen. Darin soll ein Höchst-maß an Kohärenz erreicht werden.





II. Was ist Konkrete Ethik?

b) Konkrete Ethik als Holismus (2)

Erläuterung zu (2) Methodischer Holismus:

- a) Philosophische Ethik muss die in den weit verbreiteten Auffassungen, den Kulturen, Religionen und interkulturellen Rechtsordnungen impliziten Bewertungen und Beurteilungen aufklären und prüfen – nicht Regeln aus reiner Vernunft, unumgänglichen „Diskursregeln“ oder anderen angeblich unbezweifelbaren Prinzipien ableiten.
- b) Philosophische Ethik muss die Begriffe und zentralen Ausdrücke der moralischen Sprache (vor allem „gut“ und „sollen“) so verstehen und gebrauchen, dass die wichtigen Positionen der Kulturgeschichte einbezogen und diskutierbar bleiben (nicht: falscher Sprachgebrauch).
- c) Philosophische Ethik muss zu den besten theoretischen (natur- und kulturwissenschaftlichen) Kenntnissen und „Weltbildern“ passen, die jeweils verfügbar sind.

Diesen Aufgaben werden die engeren „Zentren“ nicht gerecht.



II. Was ist Konkrete Ethik?

c) Konkrete Ethik und Evolutionstheorie

- 1) Die Evolution ist ein Prozess, der wissenschaftlich nicht auf einen Zweck hin angelegt ist und indem die höheren Stufen zwar komplexer, aber nicht im wissenschaftlichen Sinne besser oder wertvoller wären.
- 2) Die Evolution stellt selber (naturwissenschaftlich gesehen) keinen Wert dar und enthält kein Gebot, sie weiter zu treiben oder zu vollenden.
- 3) Unter einem Wertgesichtspunkt gibt es in ihr viele Zustände, Prozesse und Gestalten, die für viele Wesen wertvoll sind (z. B. günstige Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen).
- 4) Es erscheint aber nicht plausibel, dass alle diese Prozesse und Werte auf den Menschen oder die leidensfähigen Tiere bezogen sind (nur für deren Interessen einen Wert haben).
- 5) Wenn der Mensch und die höheren Tiere in der Evolution zufällig und spät entstanden sind, dann ist es nicht einsichtig, dass die Entstehung der Welt, die Erdgeschichte und die Evolution des Lebendigen nur um des Menschen willen einen Sinn haben soll (Kant: Dasein der Welt sinnlos ohne vernünftige, d.h. moralischen Wesen).



II. Was ist Konkrete Ethik?

c) Konkrete Ethik und Evolutionstheorie (2)

- 6) Zur Evolutionstheorie im weiten Sinne (incl. Entwicklung der Erde und des Alls) passt am besten eine Ethik, für die die Güte des Ganzen in der Entfaltung seiner eigenen Mannigfaltigkeit und seiner vielfachen Wertaspekte liegt. Menschen erfahren diese Werte in der Kulturgeschichte.
- 7) In der Gegenwart und Zukunft hängt eine solche Entwicklung von menschlicher Mitwirkung ab. Die natürliche und kulturelle Entwicklung kann auch zur „Implosion“ der Mannigfaltigkeit führen, d.h. zu Monotonie, Dominanz, Auslöschung von Arten oder Selbstauslöschung des Menschen.
- 8) Die Besonderheit des Menschen, seiner Vernunft und Kultur, seiner wechselseitigen Rechte und Pflichten darf nicht eliminiert werden: (a) Menschen verpflichten sich gegen einander, gegen ihre Vernunft oder ihr Gewissen. (b) Nur Menschen können Rechte ausüben und respektieren, schuldig werden etc. (c) Menschen haben eine „Nahperspektive“ auf sich selber, eine unumgängliche „Selbstbevorzugung“ vor anderen, vor allem feindlichen („schädlichen“) Lebewesen.



II. Was ist Konkrete Ethik?

d) Folgen für die Naturethik (1)

Ausgangspunkt der Konkreten Ethik ist eine Vorstellung des „guten Ganzen“, in dem Menschen „Mitspieler“ sind, die sich zwar selbst bevorzugen, aber zugleich einen „wohlwollend unparteiischen“ Blick auf das Ganze einnehmen können (benevolent observer, god´s eye view) Das passt zum Sinn der zentralen Ausdrücke der traditionellen moralischen Sprache: Unter „gutem Handeln“ und „guten Menschen“ verstehen wir Handlungen und Handelnde, die letztlich zum guten Zustand der Welt im ganzen beitragen.

Nur ein solcher Ansatz kann

- A. Die gegenwärtig sich entwickelnden rechtlichen Übereinkünfte auf globaler Ebene grundsätzlich verstehen und rechtfertigen
- B. Grenzen für eine völlige Optimierung der Natur im Dienste beliebiger menschlicher Wünsche ziehen





II. Was ist Konkrete Ethik?

d) Folgen für die Naturethik (2)

(A) Ziele globaler Konventionen und nationaler Gesetze:

Bewahrung von Artenvielfalt (1), art- bzw. tiergerechter Umgang (2), Erhaltung natürlicher und kultivierter Landschaften (3).

- (1) Man kann Artenvielfalt auch anthropo- oder vielleicht biozentrisch begründen. Aber dann ist sie nur solange wertvoll, wie der Mensch sie braucht und nicht technisch ersetzen kann. Außerdem ist sehr fraglich, ob eine erhebliche Reduzierung bei entsprechender Züchtung nicht denselben Nutzen brächte. Ähnliches gilt für die biozentrische Begründung (Vorteil für alles Lebendige).
- (2) Artgerechte Haltung von Tieren mag menschlichen Interessen (an brauchbaren Zucht- und Labortieren, qualitativ hochstehender Nahrung, ästhetischem Anblick etc.) dienen. Wenn es nur um menschliche Interessen geht, könnte man aber evtl. mit viel weniger Artgerechtigkeit auskommen. („Replace, Refine, Reduce“ bei Tierversuchen nicht nur im menschlichen Interesse). Zur pathozentrischen Begründung: Nachweisbare Schmerzen bringen viele nicht-artgerechten Maßnahmen *nicht* mit sich. Das artgerechte Gedeihen und Wohlergehen der Tiere ist nicht auf Schmerzfreiheit reduzierbar.





II. Was ist Konkrete Ethik?

d) Folgen für die Naturethik (3)

- (3) Auch für die Frage nach der Erhaltung der Mannigfaltigkeit der Landschaften (Wildnis und kultivierte Natur) sind die engeren Zentren nicht zureichend. Sollen wir Regenwälder, Wüsten und Hochgebirge nur erhalten, weil Menschen das nützlich oder schön finden? Wenn sie es nicht mehr tun oder nicht mehr nötig haben, könnte man dann die Gebirge abtragen etc.? Vielleicht würde das Gleichgewicht des Klimas darunter leiden, aber ist das ein prinzipielles Problem für menschliche Technik? Nur die holistische Vorstellung einer guten Welt als Mannigfaltigkeit der Formen des Natürlichen und der Kulturen kann diesen einen Eigenwert beimessen. Allerdings gibt es eine Fülle von Abwägungsproblemen bei Konkurrenzen zwischen den Interessen verschiedener Arten, Kulturen und individueller Rechte (z.B. Problem des Bevölkerungswachstums, der industriellen Entwicklung etc.).





II. Was ist Konkrete Ethik?

d) Folgen für die Naturethik (4)

(B) Grenzziehung für die Biotechnologie.

- (1) Die Vorstellungen einer gerechten Ordnung der „Lebensräume“ für die mannigfaltigen Arten, sowie des Gedeihens und Wohlergehens der Individuen setzt Grenzen für die biotechnischen Veränderung der Lebewesen (Klonierung, genetische Verbesserung für menschliche Interessen etc.). Die evolutionären Eigenschaften des Lebens (Speziesbildung, spontane Mutationen, Individuierung durch zufällige Genmischung etc.) dürfen nicht verschwinden. Aus Lebendigem darf nicht grundsätzlich „Artifizielles“, d. h. nach Plan serienmäßig Hergestelltes werden.





II. Was ist Konkrete Ethik?

d) Folgen für die Naturethik (5)

(B) Grenzziehung für die Biotechnologie (Forts.)

(2) In der Reproduktionsmedizin, der Gentherapie und anderen Bereichen der Humanmedizin muss die Grenze zwischen Therapie und Verbesserung (enhancement) eingehalten werden. Dazu reichen die Prinzipien der individuellen Autonomie nicht aus. Es müssen die Folge einer beliebigen „Konstruktion“ der Kinder durch ihre Eltern bzw. eine freie genetische Selbstveränderung bedacht werden – für das soziale Leben und für die Welt im Ganzen. Eine geplante Verteilung natürlicher Anlagen überlastet die Gesellschaft. Der Generationenwechsel würde durch Langlebigkeit und Ressourcenknappheit verlangsamt (Entschädigung der „sozial Schwachen“ für schlechte Erbanlagen). Für die Wertaspekte der natürlichen Konstitution und Reproduktion des Menschen braucht man eine evaluative Konzeption der Natürlichkeit.

Ludwig Siep, Konkrete Ethik. Frankfurt 2004.